



Neue Bücher

Bericht

Margit Eckholt, Benediktbeuern

„Beim Suchen nach neuer Identität spielt die Theologie eine große Rolle“

„Neuer Aufbruch in der Ordens­theologie“

In der Geschichte christlicher Theologie war es immer selbstverständlich, dass neue theologische Impulse aus Ordensgemeinschaften kamen und von Gemeinschaften getragen wurden. Die großen Theologien können in ihrer biographischen Färbung gerade auch an der Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Gemeinschaften festgemacht werden. Noch bis in das beginnende 20. Jahrhundert hinein wurden theologische Kontroversen entlang der Linien eines Thomismus oder Augustinismus ausgefochten. In jüngeren Jahren ist dies vielleicht etwas aus dem Blick geraten, um eine Ordens­theologie ist es still geworden. Die Umbrüche, die das 2. Vatikanische Konzil vor allem auch für Ordensgemeinschaften bedeutete, forderten neue Prioritäten, ein verstärktes Engagement an der Basis, die Reform der eigenen Gemeinschaften; die Theologie hinkte hinterher. Gerade darum ist es von Bedeutung, dass sich seit ein paar Jahren eine theologische Arbeitsgruppe zusammengefunden hat, die AG

Ordens­theologie, vom Institut der Orden für missionarische Spiritualität IMS angeregt und getragen. Eine Gruppe von Theologen und Theologinnen – aus unterschiedlichen Gemeinschaften und von verschiedenen Spiritualitäten geprägt – hat sich die Aufgabe einer theologischen Reflexion auf Gestalt, Umbrüche, Ziele und neue Wege des Ordenslebens gestellt. Auf den rapiden Wandel im Ordensleben, den starken Einbruch an Mitgliedern, vor allem in den Frauengemeinschaften, aber auch den Wandel der Lebensformen in einer postmodernen Moderne, einer globalisierten Weltgesellschaft kann nicht mit „Aktion“ reagiert werden. Er erfordert aufseiten der Verantwortlichen eine verstärkte Reflexion, eine theologische Vertiefung, um zukunftsfähige und nachhaltige Entscheidungen für die Gemeinschaften treffen zu können. Die AG Ordens­theologie hat 2001 und 2004 Tagungen für Ordensleute in Deutschland durchgeführt. Daraus sind zwei Publikationen erwachsen. Die erste beschäftigt

sich mit dem Thema der Neugründung (*re-foundation*), das vom US-amerikanischen Raum ausgehend vor allem für das Ordensleben in Lateinamerika von Bedeutung geworden ist. Die zweite Publikation behandelt aus unterschiedlichen humanwissenschaftlichen und theologischen Perspektiven das Thema der Lebensentscheidungen heute. Beide Publikationen verdienen es, als „Unterbrechung der Aktion“ und Reflexionshilfe von den Ordensleitungen und den Verantwortlichen der Berufungspastoral wahrgenommen zu werden.

Klemens Schaupp und Claudia Edith Kunz haben den ersten Band zum Thema *Erneuerung oder Neugründung? Wie Orden und kirchliche Gemeinschaften lebendig bleiben können* herausgegeben. Ziel ist es, die Idee der *Refoundation* auch im deutschsprachigen Raum zu erschließen. Die Publikation ist in drei Teile gegliedert: Im ersten Teil geht es um das Konzept der „Neugründung“. Klemens Schaupp stellt den Begriff und seinen historisch-sozialen Kontext in Orientierung an den Impuls des australischen Ordensmannes G.A. Arbuckle vor. Anneliese Herzig erweitert den Horizont durch den Blick auf die Umsetzung dieses Konzeptes im lateinamerikanischen Kontinent. Walter Schaupp lenkt den Blick auf die Schlüsselfrage *Identitätsfindung in Gemeinschaft*, die zentrale Frage im Blick auf die Vergewisserung der Identität des Ordenslebens in unserer Gegenwart. Im zweiten Teil werden theologische Grundlagen gelegt: Ein zentrales Motiv ist der Zusammenklang von eigener Berufung und Berufung in Gemeinschaft. Melanie Wolfers nähert sich dieser Frage aus trinitätstheologischer Perspektive (*Gott ist Gemeinschaft – Einheit und Vielheit im Ordensleben*) an. Der Neubeginn aus Krisensituationen heraus ist Inhalt des exegetischen Beitrages von Margareta Gruber (*Exil und Diaspora – biblische Paradigmen von Krise und Neubeginn*). Stefan Kiechle beleuchtet die Frage der *Ständigen Erneuerung* aus der ig-

natianischen Spiritualität und Hans Schalk interpretiert Neugründung als gelebte Teilnahme am Paschamysterium. Im dritten Teil geht es um Konkretisierungen. Claudia Edith Kunz gibt Impulse aus der Benediktusregel zur Neugründung. *Unterscheidung in Gemeinschaft* ist Thema des ignatianischen Beitrages von Stefan Kiechle. Die *Erneuerung des Ordenslebens – Impulse aus weiblicher Perspektive* beleuchtet Zoe Maria Isenring. Hildegard Tillmanns geht auf die prophetischen Dimensionen des Ordenslebens ein.

Neugründung, so erläutert Klemens Schaupp, bedeutet nicht „Verbesserung von Bestehendem“ (S. 10), sondern „eine radikal neue Antwort auf die Herausforderungen unserer Zeit – aus dem Geist des Evangeliums, in der Tradition des Gründers.“ Auf dem Hintergrund der Impulse von G.A. Arbuckle (*From Chaos to Mission*, London 1996) gibt er folgende Definition: „Neugründung meint einen gemeinsam getragenen Prozess der Rückkehr zur Gründungserfahrung der Gemeinschaft mit dem Ziel, die Ausrichtung auf das ursprüngliche Ziel, die ursprüngliche Vision wiederzugewinnen. Dadurch kommt der Gemeinschaft neue Energie zu, radikal neue Antworten auf die Probleme der Gegenwart zu finden, die auf die Überwindung ihrer Ursachen abzielen.“ (S. 10) Neugründung ist somit nicht bloße Erneuerung, es geht in ihr um die Rückkehr zur Gründungserfahrung, um von ihr ausgehend, auf die Herausforderungen des aktuellen Augenblickes antworten zu können. Schaupp nennt ein „Beispiel: Bei einem *Erneuerungsprozess* einer sozial-caritativen Gemeinschaft geht es um die Frage, wie den Armen besser geholfen werden kann; bei einer *Neugründung* geht es um die Frage, welche Möglichkeiten eine Gemeinschaft hat, sich für die gefährdete Würde von Menschen heute einzusetzen.“ (S. 21) Spirituell formuliert: „Wie haben Benedikt, Franziskus oder Ignatius Christus erfahren? Wie hat ER zu ihnen gesprochen und wie möchte er zu uns heute sprechen, die wir in sei-

ner Tradition stehen.“ (S. 24/25) Neugründung ist nicht anders als ein Prozess in der Gemeinschaft zu verstehen. Die individuelle Erfahrung des bzw. der Einzelnen, „jetzt“ gerufen zu sein und die Gründungserfahrung der Gemeinschaft gilt es – im Miteinander der vielen einer Gemeinschaft – aufeinander zu beziehen. Ohne Vernetzung, kollegiale und auch externe Beratungen ist ein solcher Prozess sicher nicht möglich.

In Lateinamerika ist die *Refoundation* auf einen fruchtbaren Boden gefallen. Ein europäischer Inkulturationsprozess kann von den dortigen Gemeinschaften lernen. Anneliese Herzig reflektiert in ihrem theologisch sorgfältig erarbeiteten Beitrag diese Erfahrungen. Die CLAR (die Vereinigung der lateinamerikanischen Ordensleute) hatte im Jahr 2000 das Konzept der *Refundación* unterstützt, die Ordenstheologen Victor Codina und Pedro Arnold haben verschiedene theologische Beiträge dazu vorgelegt (vgl. *Refundación. Contribución a una teología de la vida religiosa de cara al tercer milenio*, Bogotá 1999). Das Konzept der Neugründung wird in den Weg der lateinamerikanischen Kirche eingebettet. Vor allem die vorrangige Option für die Armen wird zum Kriterium für die Neugründung.

Neufundierung wird von Anneliese Herzig theologisch verstanden, es geht darum, „auf das Fundament des Paschamysteriums zurückzugehen und von dort aus neu zu bauen“ (S. 33). Dies ist die theologale Basis des „Wieder-gründens“ und ihre Konsequenz ist, zu den „Rändern“ von Welt und Gesellschaft geführt zu werden. Es ist eine „Option für die Zerbrechlichkeit“: „Wenn sich Ordensleute heute auf ihn (d.h. den Geist Gottes) einlassen, müssen sie damit rechnen, dass auch sie zu den neuen Rändern der Gesellschaft und Kirche der Postmoderne aufbrechen müssen.“ (S. 33) Ordensleben wird dann keine „machtvolle Burg der Tugenden, der Wahrheiten und der Dienste“ mehr sein, sondern Ordensleute werden „demütige Begleiter der Menschheit auf ihrem gefährdeten Weg

durch die Wüste sein“ (S. 34). Herzig lässt auch kritische Rückfragen zu: Es kann sich sehr schnell eine „neue Elite“ in der Gemeinschaft ausbilden, die diesen Neugründungsprozess promoviert. Darum ist es wichtig, die Gemeinschaften zu diesem Erneuerungsprozess zu befähigen: Dabei darf der Beitrag der Humanwissenschaften nicht fehlen. (S.38)

Die Verhältnisbestimmung von Individuum und Gemeinschaft ist der rote Faden, der fast alle Beiträge des Buches durchzieht. Diese Frage steht im Zentrum der Reflexion des Moralthologen Walter Schaupp, *Identitätsfindung in Gemeinschaft*. Schaupp hat, auf dem Hintergrund postmoderner Individualisierungsprozesse, den Konflikt Gemeinschaft – Individuum im Blick. Gemeinschaft wird aus der Sicht des modernen Subjekts eher negativ gewertet. Demgegenüber macht Schaupp die Bedeutung von Gemeinschaften deutlich. Gemeinschaft wird von ihm „verstanden [...] als ein Ort, wo Menschen auf der Basis einer *gemeinsamen Betroffenheit*, aus der ein *gemeinsames Engagement* erwächst, *zusammenleben* oder *zusammenwirken* und wo dieses gemeinsame Engagement ein gewisses Maß an *institutioneller Struktur* gewinnt.“ (S. 48) Als entscheidenden Punkt für die Möglichkeit von Identitätsfindung in Gemeinschaft hält er fest: „Insofern Bedeutungs- und Sinnerfahrungen einen Teil unserer individuellen Identität bilden, ist die miteinander geteilte Bedeutungserfahrung Basis einer gemeinschaftlichen Identität, die dann als gemeinsamer Sinnrahmen für unser Handeln fungiert.“ (ebd.) Gemeinschaften machen es möglich, Sinnerfahrungen zu identifizieren. In Zeiten, in denen Verbindlichkeiten wegbrechen, machen sie es möglich, „als sichtbare Lebensgestalten ein Zeugnis für diese mögliche Relevanz, von der wir uns betreffen lassen sollten“ (S. 49) zu geben.

In den „Konkretisierungen“, dem letzten Teil des Buches, wird dieser rote Faden an verschiedenen Stellen deutlich: Gerade bei Be-

Nenedikt war „der Zusammenhang von Gemeinschaft und Individualität“ „offener und flexibler gestaltet“ als heute. Die „Gleichzeitigkeit von gemeinsamem Weg und individuell vielfältigen Wegen der Einzelnen in dieser Gemeinschaft“ (S. 111) wurde, so Claudia Kunz, auf dem Weg in die Moderne jedoch aufgehoben. Auch Ignatius hat die „Unterscheidung der Geister“ nicht nur im Blick auf die Wahl des Einzelnen formuliert, sondern auch als einen Prozeß innerhalb einer Gemeinschaft; gerade hier – so Stefan Kiechle in seinem Beitrag – kann deutlich werden, wie die Entscheidung der Einzelnen und einer Gemeinschaft zusammenfinden.

Neuland innerhalb der deutschsprachigen Ordenstheologie aus Frauenperspektive betritt Zoe Maria Isenring in ihrem Beitrag *Erneuerung des Ordenslebens – Impulse aus weiblicher Perspektive*. Sie stellt entscheidende Anfragen an die weiblichen Orden und Kongregationen, gerade an das Frauenbild innerhalb der Gemeinschaften. Es ist noch nicht so lange her, dass sich „manche Ordensfrauen klarer als Frauen denn als Glieder der Hierarchie“ definierten (S. 124). Zoe Maria Isenring ist sehr realistisch, was die Attraktivität von manchen Frauengemeinschaften für gebildete Frauen angeht (S. 128). Sie plädiert für theologische, biblische und ekklesiologische Kompetenzen von Ordensfrauen: „Beim Suchen nach neuer Identität spielt die Theologie eine große Rolle. Wir stehen gesamtgesellschaftlich in großen Umwälzungen, die nach grundsätzlichen Überlegungen rufen. Und dennoch habe ich den Eindruck, dass manche Schwestern glauben, sie könnten diesen Wandel mit etwas Spiritualität und Pragmatik bestehen.“ (S. 133)

Das zweite Buch der AG Ordenstheologie wurde von Mirjam Schambeck und Walter Schaupp herausgegeben. Es befasst sich mit dem Thema der Lebensentscheidung: *Projekt auf Zeit oder Bindung auf Dauer? Zu einer Frage des Ordenslebens heute*. Die Frage nach der Verhältnisbestimmung von Indivi-

duum und Gemeinschaft als Herausforderung für das Ordensleben heute, wird hier unter dem Aspekt der Entscheidung aufgegriffen. Berufung ist eine je persönliche Entscheidung, für ihre Entfaltung, ihr Wachstum muss jedoch heute mehr als früher das Passungsverhältnis zwischen Berufung und Gemeinschaft in den Blick genommen werden. Die Stärke des Buches liegt darin, die hervorragenden theologischen Analysen in eine humanwissenschaftlich geerdete Beschreibung des Kontextes der heutigen Entscheidungsfindung einzubetten. So wird im 1. Abschnitt (*Der Kontext der Postmoderne – Veränderungen und Herausforderungen*) – mit Beiträgen von Joachim Schmiedl (*Von der typischen Ordenskarriere zur individuellen Lebensentscheidung*) und Walter Schaupp (*Bindung auf Dauer? Eine Krise und ihre Herausforderungen*) – angesichts der Individualisierungsprozesse der letzten Jahrzehnte die Bedeutung von Biographien und Lebensgeschichten herausgearbeitet. Im 2. Teil (*Neue Vergewisserungen*) werden anthropologische, psychologische und theologische Grundlagen gelegt. Walter Schaupp arbeitet auf dem Hintergrund anthropologischer Erkenntnisse endgültige Bindung als eine „Bitte unserer Existenz“ heraus, Hans Zollner ergänzt aus psychologischer Perspektive. Margareta Gruber entwirft eine neutestamentliche Theologie der Lebensentscheidungen. Beiträge von Mirjam Schambeck zu Gotteserfahrungen, von Melanie Wolfers zur Christusbeziehung und ein eschatologischer Blick auf die Theologie der Lebensentscheidung im Beitrag von Joachim Schmiedl folgen. Von Bedeutung ist die Bezugnahme der theologischen Beiträge auf die anthropologischen und psychologischen Grundlagen, wobei aber allein die theologische Analyse die Tiefe einer religiösen Lebensentscheidung deutlich machen kann. Es ist Gott selbst, der uns immer wieder erschüttert; allein die Gotteserfahrung – selbst unter dem Zeichen der Verborgenheit und Verdunklung – lässt in eine solche Lebens-

entscheidung hineinwachsen. Mirjam Schambeck arbeitet gerade diese Verborgenheit Gottes als Signatur der Gegenwart heraus. Ein Aspekt, der es wert ist, auch in anderen Kontexten weiter vertieft zu werden.

Die letzten beiden Teile sind auf Konkretionen hin orientiert; im 3. Teil (*Unterscheiden lernen – Zur Beurteilung von Krisen und Revisionen*) zeichnet Mirjam Schambeck eine theologische Krieteriologie von Lebenskrisen. Stefan Kiechle stellt Kriterien der Lebensentscheidung aus der ignatianischen „Unterscheidung der Geister“ zusammen. Der 4. Teil (*Chancen des Gelingens kultivieren*) sammelt „existentiell-praktische Überlegungen“. Anneliese Herzig geht auf die Bedeutung der Leitung ein. Paul Rheinbay stellt ein konkretes neues Experiment, das Haus der Stille in Heiligenkreuz bei Graz/Österreich vor. Hans Schalk bespricht ausführlich das hier weiter unten angezeigte Buch von Dieter Eckmann.

Die „Entscheidung“ ist ein klassisches Thema in der geistlichen Theologie und im Ordensleben. Die vorliegende Publikation knüpft hier an das große theologische Leitmotiv der Tradition, die Christusbegegnung an; Jesus Christus allein kann zu einer „unbedingten Entscheidung“ (S. 7) herausfordern. „Neu zu bedenken ist jedoch, wie sehr in der konkreten Biographie von Menschen Endgültigkeit oft nur über Umweg und Brüche erreicht wird und dass hinter äußeren Brüchen die Treue zum eigenen, inneren Weg stehen kann.“ (ebd.) Die Entscheidung für Christus steht so im Hintergrund der anthropologischen und theologischen Überlegungen, die im Besonderen auch den Aspekt des Wachstums, der Dynamik in dieser Beziehung betonen. Von dort wird, so arbeitet es Walter Schaupp heraus, zu einem neuen Blick auf Revisionen, auf das Scheitern herausgefordert: „Eine Treue aber, die sich auf eine Gottesherrschaft bezieht, deren innerste Gesetze Lebendigkeit und Wachstum sind, muss Revisionen und Korrekturen im-

mer dort anzudenken beginnen, wo von all dem nicht das Geringste zu spüren ist.“ (S. 30) Gerade auch das Scheitern kann für dieses „Ja“ zur Lebensentscheidung stehen: „Doch sollte man sich bewusst sein, dass das rein äußere Verbleiben in einer Lebensform nur Sinn macht, wenn es langfristig zu einer neuen Einheit von Innen und Außen führt und dass so ein rein äußerliches Verbleiben bei gleichzeitiger dauernder innerer Emigration in Wirklichkeit ebenso ein Scheitern darstellt.“ (S. 54)

Wie in der ersten Studie zieht sich auch die Grundspannung zwischen Individuum und Gemeinschaft durch das Buch, zwischen der Lebensentscheidung, die je persönlich und einmalig ist, dabei aber auch in den Kontext der Gemeinschaft eingebettet ist. „Entscheidungen, die das ganze Leben betreffen“, werden „immer in einer Beziehung, in einer Gemeinschaft getroffen“ (S. 170). So wird ein Blick auf die „Mitverantwortung für das Gelingen oder Misslingen von Lebensentscheidungen“ auf Seiten der Gemeinschaften geworfen (S. 8), und „im Weggehen von Einzelnen“ wird auch „ein Scheitern der Gemeinschaft“ (S. 54) gesehen. „Untreue“ kann es nicht nur auf Seiten des Einzelnen, sondern ebenso auf Seiten der Gemeinschaft geben (ebd.). Mirjam Schambeck richtet dabei den Blick auf Frauengemeinschaften und fragt die „lebensbehindernden Mechanismen in unseren Gemeinschaften“ (S. 126) an.

Das „Passungsverhältnis“ von Individuum und Gemeinschaft wird im Beitrag von Anneliese Herzig auf die Leitung der Gemeinschaft bezogen. Die Mitverantwortung, die Gemeinschaften bei Lebensentscheidungen von Einzelnen tragen, muss durch entsprechende Leitungsstrukturen wahrgenommen werden. Aufgabe der Leitung ist das Führen und Promovieren, das Pflegen, das Hüten und die Erweiterung der Lebensmöglichkeiten der Einzelnen. Anneliese Herzig macht auf die Bedeutung von Management-Kompetenzen aufmerksam; diese müssen jedoch aus der Tiefe der Gottesbeziehung getragen wer-

N

den (S. 198). Eine Vielfalt von Leitungsstilen ist vonnöten. Ihre Überlegungen fasst sie folgendermassen zusammen: „Geistliche Gemeinschaft lässt in ihrem ‚Zusammenblasen‘ eine unverwechselbare Melodie erklingen. Eine Melodie, die sie letztlich nicht selbst komponiert hat. Sie hat – nach einem Wort des Ignatius von Antiochien – ‚Gottes Melodie in sich aufgenommen‘ und versucht, sie recht und schlecht und oft doch virtuos erklingen zu lassen.“ (S. 199/200)

Im Unterschied zur ersten Publikation der AG Ordenstheologie ist hier kein Beitrag aus expliziter Frauenperspektive aufgenommen; gerade im Blick auf Lebensentscheidungen wäre es sicher spannend gewesen, die Auswirkungen der Individualisierungsprozesse und der angefragten Identitätsfindung auch auf Frauengemeinschaften und die Lebensentscheidung von Frauen für oder gegen eine Gemeinschaft zu analysieren.

In diesem Zusammenhang muss auch die Dissertation des Rottenburger Diözesanpriesters Dieter Eckmann, *Zweite Entscheidung. Das Zurückkommen auf eine Lebensentscheidung im Lebenslauf* erwähnt werden.

Im Zentrum dieser Studie steht die im Kontext des geistlichen Lebens klassische Frage der „Zweiten Entscheidung“, der Re-vision, des Zurückkommens auf eine Entscheidung, die in jungen Jahren getroffen worden ist. Eckmann verortet diese Fragestellung in einem größeren Zusammenhang, zum einen in der Problematik postmoderner „Bastelbiographien“ und definitiver Entscheidungen (Kapitel 1), zum anderen im Rückblick auf die theologische Tradition und unter Einbeziehung neuer Entwicklungen in der Moraltheologie und praktischen Theologie (Kapitel 2). Im 3. Kapitel *Konkretisierung* werden exemplarische Denktypen einer zweiten Entscheidung vorgestellt: Johannes Tauler, Sören Kierkegaard und aus der Psychologie die Transaktionale Analyse. Das wichtige 4. Kapitel zur *Typologie: Entwurf einer zweiten*

Entscheidung wird als „Revision einer ursprünglichen Entscheidung“ vorgestellt. Im 5. Kapitel „Praxeologie“ werden Perspektiven und Neuansätze für die Pastoral entworfen. Auf Ehe, Partnerschaft, Priesterseelsorge wird eingegangen, auf die sakramentalen Riten und das Praxisfeld Katechese und Bildung. Am Ende plädiert der Verfasser für die Relevanz einer Pastoral der „Ker“, so Taulers mittelhochdeutsche Formulierung für die „Zweite Entscheidung“.

Entscheidender Ausgangspunkt für die Auseinandersetzung mit der „Zweiten Entscheidung“ ist die Frage: „Wie lassen sich angesichts der zunehmenden Flexibilisierungstendenz christliche Lebensentwürfe als Berufung leben, wenn sie in die Krise geraten?“ (S. 5). Die Zweite Entscheidung definiert Eckmann folgendermaßen: „Mit der Begrifflichkeit Zweite Entscheidung sind nun jene Versuche gemeint, diese Schlüsselsituationen durch ein Wiederholen und Vertiefen der ersten Entscheidung (oder gegebenenfalls auch durch eine korrigierende Entscheidung) in das Lebenskonzept einzuordnen. Die christliche Offenbarung befreit dabei von einer Anthropologie, die eine dauerhafte und vollständige Identität zum normativen Leitbild erhebt.“ (S. 57) Theologischer Kontext des neuen Zugangs zur Zweiten Entscheidung ist ein lebensgeschichtlich orientiertes Glaubens-Lernen, das wichtige Konsequenzen vor allem für die Sakramenten Katechese und -pastoral hat. In seiner „Typologie“ der Zweiten Entscheidung entfaltet Eckmann fünf wichtige theologische Momente: Sich der Situation stellen (S. 257), Erfassen der Wirklichkeit und seiner selbst (S. 262), Versöhnung mit der eigenen Geschichte und mit Gott (S. 274), Loslassen als Einwilligen in die Abschiedlichkeit der Existenz (S. 279), Entscheiden als Akt des Vollzugs auf Gott (S. 285). Die Endgültigkeit und Unwiderrufbarkeit von Entscheidungen wird nicht negiert. Aber es ist Faktum, dass Lebensentscheidungen scheitern. Anliegen Eckmanns ist es, dass solches Scheitern thematisiert und seel-

sorglich begleitet wird (S. 293). So kann eine solche „reflektierte Revision einer Erstentscheidung“ „auch dazu beitragen, die wirklichen Gründe des Scheiterns besser zu verstehen sowie zurechenbare Schuld und eigenes Versagen nicht zu verdrängen, sondern im Vertrauen auf Gott *aufzuarbeiten*.“ (S. 295) Eckmann plädiert dafür, gerade auch Gemeinden für das Scheitern von Entscheidungen stärker zu sensibilisieren. Lebensgeschichten sind „Lerngeschichten“ (S. 305) und „Verlustgeschichten“ (S. 330), es gilt, eine „illusionäre Harmonievorstellung“ aufzugeben (S. 305). Unter Bezugnahme auf den evangelischen Pastoraltheologen Henning Luther zielt für Eckmann die Zweite Entscheidung daraufhin, „als Fragment zu leben und leben zu können“ (S. 330), gerade in der Nachfolge Jesu Christi: „Entscheidend ist, dass der Auferstehungsglaube diese Fragmentarität, oder anders gesagt: diese Kreuzeserfahrungen im Leben eines Menschen nicht widerruft und ungeschehen macht“ (S. 330). So impliziert die Zweite Entscheidung, „ein erneutes und vertieftes Ja-Wort zu sprechen: einerseits zu dieser schmerzlichen Erfahrung, der mit dem menschlichen Dasein einhergehenden Fragmentarität inklusive dem Ertragen und Durchstehen der damit zusammenhängenden Verlust- und Kreuzeserfahrungen, andererseits zum Sich-Loslassen auf Gott hin, d.h. zu einem Verwiesensein auf Gott, auf Vollendung und Ergänzung des jeweiligen Lebensentwurfes.“ (S. 330)

Eckmann hat mit seiner Studie ein beeindruckendes Werk zur großen Frage der Zweiten Entscheidung vorgelegt; die Linien, die er vor allem für eine „mystagogisch agierende Pastoral“ (S. 343) entworfen hat, könnten sicher weiter in systematisch-theologische und kirchenrechtliche Felder ausgezogen werden. Die Reflexionen von Eckmann stellen wichtige Anfragen dar. Einen Schritt weiter gehen die Mitglieder der AG Ordens-theologie, die in ihren Beiträgen die theologische Dimension von Krise und Lebensent-

scheidung aus exegetischer, moraltheologischer und systematisch-theologischer Perspektive reflektieren.

Kurz soll abschließend das aus der Praxis der Berufungspastoral und Exerzitionenarbeit erwachsene Buch von Josef Maureder SJ, *Wir kommen, wohin wir schauen. Berufung leben heute* vorgestellt werden. Im Hintergrund steht die Arbeit im Haus Manresa in Linz, die Josef Maureder seit 1996 für die österreichische Jesuitenprovinz leistet. Angeleitet von den ignatianischen Exerzitien formuliert Maureder hier drei Schritte, die er in den ersten drei Kapiteln des Buches vorstellt: Berufung entdecken, Berufung klären, Berufen zur Nachfolge Jesu Christi. In den letzten beiden Kapiteln geht Maureder zunächst auf die Arbeit im Haus Manresa ein (*Berufung begleiten*), abschließend zeichnet er seinen eigenen Berufungsweg nach. Das Buch ist als Begleitung von Exerzitien, für die persönliche Reflexion, für die Zeit eines Postulats oder Noviziats, als Einladung zu einem „Pilgerweg“ (S. 7) gedacht. Durch die geistlichen Gedichte von Josef A. Pilz und Andreas Knapp wird dieser Charakter unterstrichen.

Das theologische Strukturprinzip des Buches ist an Ignatius angelehnt: Es geht darum, Gottes Willen aufzuspüren in allen Dingen, und zu lernen, die eigene Sehnsucht sprechen zu lassen und darin den Einklang mit dem Willen Gottes zu entdecken (S. 34). Es wird eingeladen, den dreifachen Klang der einen Stimme Gottes wahrzunehmen: „deine persönliche Natur (deine Geschichte, deine Gaben, dein Charakter, Stärken und Schwächen), was du kannst, ist der tragende Klang; deine Sehnsucht (Ideale, persönliche Werte, Wünsche), was du möchtest, ist der bewegende Klang; das Berührtwerden von objektiven Stimmen (Gebet, Hl. Schrift, Austausch, Verantwortliche, Not der Zeit), was du sollst, ist der beunruhigende und lockende Klang der einen Stimme Gottes.“ (S. 34) Dies ist der entscheidende Ausgangspunkt jeder Wahl: im Hören auf diesen Klang einen eigenen Standpunkt zu erarbeiten, um eine

Lebensentscheidung treffen zu können. Dabei kann eine solche Lebensentscheidung gar nicht anders als aus der Christusbeziehung heraus getroffen werden. Auch hier folgt Maureder den Spuren des Ignatius: „Die Arbeit am konkreten Leben Jesu ist eine große Chance, menschliche Konflikte aufzuspüren, aufzulösen und Wachstumsprozesse einzuleiten. Es gibt kein gesundes geistliches Wachstum, ohne dass es gleichzeitig auch menschliche Entwicklung wäre.“ (S. 52) Gerade die Orientierung an den „Mysterien des Lebens Jesu“ kann „Heilung“ bieten und öffnet den Weg der „Heiligkeit“, in eine „Lebenskultur aus dem Evangelium“ (P.-M. Zulehner, S. 67) hineinzuwachsen: „Es gibt also im Exerzitien- und Lebensprozess anhand der konkreten biblischen Erzählungen eine Möglichkeit der christlich fundierten Heilung, Korrektur und Formung auf ‚objektive Heiligkeit‘, hin, die in ‚gegenstandslosem Dasein‘ so nicht möglich ist.“ (S. 53/54)

Es ist wichtig, Josef Maureders Buch im Zusammenhang mit den beiden Publikationen der AG Ordenstheologie zu lesen. Maureder verzichtet auf einen soziologischen und humanwissenschaftlichen Blick auf die unterschiedlichen Lebenssituationen junger (und älterer) Menschen heute. Die Bedeutung, die der Gemeinschaft für das Hineinwachsen in eine Lebensentscheidung zukommt – ein Aspekt, der ja wie ein roter Faden die verschiedenen Beiträge der AG Ordenstheologie durchzieht – wird von Maureder nicht betrachtet; sein Ansatz in der Berufungspastoral ist „klassisch“ an der einzelnen Person und an deren Begleitung zur Vorbereitung auf eine Wahl bzw. Lebensentscheidung ausgerichtet. Was Gemeinschaftsleben konkret heißt, wie es zu gestalten ist, dass Wohl des Einzelnen und Auftrag der Gemeinschaft in ein Passungsverhältnis finden, ist sicher eine der entscheidenden Fragen des Ordenslebens heute. Hier liegen noch viele Herausforderungen, aber vielleicht auch verborgene Schätze, die gerade auch aus einer – sicher interdisziplinär, in das Gespräch mit

Human- und Sozialwissenschaften verankerten – theologischen Reflexion zu heben sind. Hier liegt ein spannendes und fruchtbares Feld für die weitere Arbeit der AG Ordenstheologie – damit Orden das bleiben und werden, was ihr Auftrag ist, „prophetische Lebensschulen christlichen Daseins“ zu sein, die zur „inneren Erneuerung von Gesellschaft und Kirche“ beitragen (J. Maureder, S. 67).

Angaben zu den besprochenen Werken:

SCHAUPP, Klemens /KUNZ, Claudia Edith (Hg.): ERNEUERUNG ODER NEUGRÜNDUNG?: Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag, 2002. – 158 S. – ISBN 3-7867-2403-2. – EUR 13.80.

SCHAMBECK, Mirjam /SCHAUPP, Walter (Hg.): LEBENSENTSCHEIDUNGEN – PROJEKT AUF ZEIT ODER BINDUNG AUF DAUER: zu einer Frage des Ordenslebens heute. – Würzburg: Echter-Verlag, 2004. – 260 S. – ISBN 3-429-02641-5. – EUR 12.80.

ECKMANN, Dieter: ZWEITE ENTSCHEIDUNG: das Zurückkommen auf eine Lebensentscheidung im Lebenslauf. – Leipzig: Benno-Verl., 2002. – XLIV, 344 S. – (Erfurter theologische Studien; 84). – ISBN 3-7462-1578-1. – EUR 24.00.

MAUREDER, Josef : WIR KOMMEN; WOHN WIR SCHAUEN: Berufung leben heute. – Innsbruck: Tyrolia-Verl., 2004. – 127 S. – ISBN 3-7022-2595-1. – EUR 12.90.